

Grobkonzept für eine integrierte Dauerausstellung im DG der Adam-Kaserne

erstellt vom LWL-Museumsamt für Westfalen¹ für:

- Stadt Soest
- Geschichtswerkstatt Französische Kapelle
- Stiftung Museum Belgische Streitkräfte Deutschland

Ausgangssituation:

In der Kaserne am Meininger Weg auf Soester Stadtgebiet - seit 1951 umbenannt in "Kaserne Colonel BEM Adam" - befindet sich das Baudenkmal der 1940 ausgestalteten "Französischen Kapelle" im Dachgeschoss von Block 3. In diesem Umfeld haben sich seit 1997 mehrere Geschichtsvereine etabliert, die einzelne Nutzungsphasen der Kasernengeschichte erforschen und ihre Ergebnisse durch Ausstellungen, Führungen, Aktionen und pädagogische Programme der interessierten Öffentlichkeit vermitteln. Zu den Initiativen der ersten Stunde gehört die Geschichtswerkstatt Französische Kapelle (GFK) mit der Untergruppe des O-Lagers (= Lager für „Ostvertriebene“), zu der im wesentlichen Flüchtlinge und Vertriebene aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten zählen; besonders aktiv war hier die Gruppe der Schlesier. Etwas später fand das Museum der belgischen Streitkräfte (BSD) in Block 3 eine neue Bleibe, nachdem die ursprünglichen Räume in der Soester Innenstadt zu klein geworden waren. Auch die Gruppe der spätausgesiedelten Russlanddeutschen hat sich an diesem Ort eingebracht, jedoch weniger mit Ausstellungen als mit Brauchtumspflege.²

Seitdem die Stadt Soest 2017 das Gelände von der Bundesanstalt für Immobilien gekauft hat, wird unter großer Beachtung der Öffentlichkeit nach einer auch finanziell tragfähigen Lösung gesucht, um die Arbeit der Geschichtsvereine weiter zu ermöglichen. Dazu gab es von Seiten der Stadt Soest und der Vereine unterschiedliche Vorstellungen. Unstrittig ist, dass das eingetragene Baudenkmal der Französischen Kapelle erhalten und öffentlich zugänglich gemacht werden soll. Die Bauunterhaltung der Französischen Kapelle geht mit dem Kauf des Areals durch die Stadt Soest an diese über; es ist ihre öffentliche

¹ Wichtige Hinweise, Anregungen und Ergänzungen zum Konzept verdanke ich dem Kollegen Dr. Hauke-Hendrik Kutscher im LWL-Museumsamt, Gebietsreferent für Ostwestfalen. Ihm danke ich auch für die sorgfältige Redaktion des Konzeptes. Die Diskussion mit ihm über die Arbeit von Gedenkstätten war für mich sehr bereichernd.

² Diese Gruppe wird ihre Arbeit künftig an einem anderen Ort fortsetzen.

Verpflichtung, die Geschichte des Denkmals in angemessener Form zu vermitteln. Die Stadt möchte diese Aufgabe gern an die GFK delegieren und dabei das Museum BSD - mit anderen Schwerpunkten - einbeziehen. Doch während die Vereine eine eher separierte, ja fast gegeneinander abgegrenzte Form der Geschichtsarbeit fortsetzen wollen und ihre Autonomie betonen, präferiert die Stadt Soest ein räumliches Zusammengehen der beiden Hauptakteure GFK und Museum BSD auf der Grundlage eines integrierten, kooperativen Konzeptes. Die Stadt Soest hat den beiden Vereinen als räumliche Grundlage das Dachgeschoss von Block 3 angeboten. Die finanziellen Folgen für Stadt und Vereine sind z.Z. noch offen.³ Die bisherigen Ausstellungen müssen im Laufe des Sommers 2018 abgebaut und die Räume freigezogen werden. Ein Konzept soll eine neue Perspektive bieten.

Das LWL-Museumsamt für Westfalen, seit 1998 in Beratung und Förderung der GFK engagiert, hat sich im Rahmen eines Workshops am 17.08.2017 bereit erklärt,⁴ das erforderliche Grobkonzept für das neue Museum zu entwickeln; ihm muss - sofern die Eckpunkte konsensfähig sind - ein Feinkonzept mit Angabe zu den Objekten, Fotos, Karten und Filmen folgen, aus denen dann ein Gestalter/eine Gestalterin die Ausstellung entwickelt. Aus museumsfachlicher Sicht ist die von den Vereinen gewünschte bisherige Beschränkung auf einzelne historische Nutzungsphasen der Geschichte des Baudenkmals nicht sinnvoll, so dass das Amt die von der Stadt Soest beabsichtigte neue Grundausrichtung des Museums in vollem Umfang unterstützt. Bisher finden interessierte Gäste in den musealen Räumen Informationen und Objekte zu einzelnen Nutzungsphasen und Akteuren der Kaserne, während andere Phasen - wie z.B. die Phase des Kasernenbaus, der displaced persons sowie des belgischen Militärs - nur einen sehr untergeordneten Platz haben. Ein Gesamtbild zum historischen Ort entsteht so nicht. Es fehlt ein Narrativ, das Entwicklungen, Kontinuitäten und Brüche der gesamten Kaserne beleuchtet und ein wichtiges Kapitel der Stadtgeschichte in einer Gesamtschau betrachtet und deutet. Auch die fast ausschließliche Konzentration auf eine einzelne Opfergruppe (französische Offi-

³ Im Februar und Juli 2016 hat der Rat der Stadt Soest die Kostenneutralität der Konversionsmaßnahme beschlossen. Zuletzt hat der Kulturausschuss der Stadt Soest am 27.02.2018 einen davon abweichenden Beschluss gefasst, zu dem sich andere Ausschüsse und der Rat noch verhalten müssen.

⁴ An dem Workshop nahmen Vertreterinnen und Vertreter der Stadt Soest, des LWL-Museumsamtes und der beiden Vereine teil. Ziel war es, ein besseres Verständnis für die Anliegen der Beteiligten zu gewinnen, Probleme der künftigen Zusammenarbeit in den vorgesehenen Räumen zu identifizieren und konkrete Aufgaben bei der Umsetzung der neuen Lösung zu benennen.

ziere) ist im Sinne eines historischen Lernens über Menschenbild und Herrschaftspraxis des Nationalsozialismus nicht wünschenswert. Vielmehr sollen künftig andere Gruppen wie z.B. die sowjetischen Kriegsgefangenen, die zeitgleich auf dem Gelände waren, stärker vergleichend einbezogen werden, um ein zentrales Merkmal nationalsozialistischer Herrschaft erfahrbar zu machen: die Hierarchisierung von Nationen, Ethnien und sozialen Gruppen. Das hier vorgestellte Grobkonzept will Eckpunkte für die infrastrukturelle und organisatorische gemeinsame Nutzung des Dachgeschosses in Block 3 der Adam-Kaserne liefern und Vorschläge für ein integriertes inhaltliches Konzept liefern. Die Darstellung endet mit einem Ausblick auf eine Kostenschätzung zur musealen Einrichtung, auf Förderzugänge und nächste praktische Schritte.

Künftige Nutzer und Funktionen:

Auf den insgesamt 684 qm des Dachgeschosses (gerechnet ab einer Raumhöhe von 1 m) sollen zwei Vereine künftig zusammenarbeiten. Dies sind:

- Die Geschichtswerkstatt Französische Kapelle e.V. mit der angegliederten Untergruppe O-Lager. Die GFK belegt z.Z. das 2. OG in Block 3 mit einer identischen Grundfläche wie das DG. Da hier keine Dachschrägen zu berücksichtigen sind, wird die von der GFK genutzte Fläche auf ca. 720 qm geschätzt. Die Besucherzahl betrug 2016 rd. 1.000 während einer etwa sechsmonatigen Öffnungszeit (150/Monat). Das Museum hat in den 25 Jahren seines Bestehens rd. 157.000 € an Fördermitteln erhalten. Neben den Spenden von privater Seite gehören Land NRW, NRW-Stiftung, LWL, Landeszentrale für politische Bildung, Stadt und Kreis Soest sowie das Bistum Paderborn zu den öffentlich-rechtlichen Förderern. Unter ihnen ist der LWL durch das LWL-Museumsamt der größte und kontinuierlichste Förderer.
- Die Stiftung Museum Belgische Streitkräfte in Deutschland, seit 2012 unselbstständige Stiftung unter dem Dach der Bürgerstiftung Hellweg Region. Museum und Sammlung wurden begründet durch den Kaufmann Burkhard Schnettler. Der Verein hat in der Adam-Kaserne derzeit eine Gesamtfläche von 532 qm angemietet und kann zusätzlich auf 150 qm im Grandweg zurückgreifen. Im KG von Block 3 betreibt das Museum die Christoffel-Bar für seine Gäste, die eine wichtige Einnahmequelle ist. Das Museum wurde 2016 während der sechsmonatigen Öffnungszeit von rd.

570 Gästen besucht. Dazu kamen weitere digitale Nutzer (soziale Netzwerke, Homepage). Die Stiftung hat bisher keine öffentliche Förderung in Anspruch genommen, sondern sich ausschließlich durch Eintritte und Spenden finanziert.

Wunsch der beiden Nutzer ist eine weitgehende Autonomie mit eigenen Vereinsräumen. Beide wünschen sich, mit ihrer jeweiligen Kernkompetenz sichtbar zu bleiben und im Sinne der Vereinsgründer fortwirken zu können. Für die GFK ist dabei besonders wichtig, den Gedenkstättenstatus in Zukunft zu erhalten sowie an Entstehung und Bedeutung der französischen Kapelle zu erinnern. Der Verein ist besonders stolz auf seine pädagogische Arbeit mit Schulklassen und den damit verbundenen internationalen Austausch, besonders mit Frankreich. Die Stiftung Museum BSD will die einzigartige und umfangreiche Sammlung zur Geschichte der Belgier in Deutschland (von 1918 bis ca. 1995) erhalten und zugänglich machen und dabei die Alltagsbeziehungen zwischen den belgischen Soldaten in Deutschland (besonders am Beispiel von Soest) und der Zivilgesellschaft akzentuieren. Auch das belgische Museum hat etablierte internationale Beziehungen nach Belgien und arbeitet mit der Universität Paderborn zusammen.

Die bisherige Arbeit und die im Workshop 2017 ermittelten Wünsche der beiden Vereine weisen eine sehr breite Spreizung auf. Das Konzept kann daher aus Sicht der Vereine nur eine Kompromisslösung anbieten und schlägt eine klare räumliche Trennung in eine öffentliche und eine vereinsbezogene Nutzung vor. Nicht realisiert werden kann ein Café. Hier muss vielmehr auf einen kleinen gastronomischen Bereich verwiesen werden, der das gesamte Quartier versorgen soll und im Bereich des geplanten Seniorenzentrums entstehen soll.

Nutzungsgeschichte der Kaserne⁵:

Die Geschichte Kaserne am Meininger Weg beginnt im Jahr 1938. An diesem Standort sollte in der Garnisonsstadt Soest eine neue Infanteriekaserne für ca. 800 Soldaten in vier Blöcken entstehen.⁶ Nach Erteilung der Baugenehmigung durch die Stadt Soest am 30.8.1938 begannen die Arbeiten, der Beginn des

⁵ Ich danke dem Stadtarchiv Soest und besonders Herrn Dr. Norbert Wex für viele Informationen zu diesem Kapitel, insbesondere aber gilt mein Dank Frau Katharina Holthaus, die als Praktikantin die Daten der Nutzungsgeschichte zusammengestellt hat. Beides war mir eine wertvolle Hilfe.

⁶ Vgl. Geschichtswerkstatt Französische Kapelle (Hg.), Das Oflag VI A: Gefangen in Westfalen. Die Geschichte der französischen Kriegsgefangenen in Soest, Düsseldorf 1999, S. 17. In diesem Kapitel zur Baugeschichte finden sich auch Angaben zu anderen Kasernen in Soest.

Zweiten Weltkrieges löste jedoch zunächst einen Baustopp aus. Durch diese Entwicklungen hat es die geplante und übliche militärische Nutzung durch deutsche Truppen in der Kaserne nie gegeben.

Bereits drei Monate nach Kriegsbeginn wurde die Kaserne zum Stammlager VI E für Kriegsgefangene umgewidmet.⁷ Seit dem 14. Mai 1940 trafen Offiziere aus vielen europäischen Ländern ein, darunter aus Polen, England, Belgien, den Niederlanden und Frankreich; das Lager wurde umbenannt in Oflag VI A und war damit gekennzeichnet als Lager für kriegsgefangene Offiziere. Nach internationalem Kriegsrecht durften sie nicht zur Arbeit gezwungen werden; die dadurch hervorgerufene Untätigkeit konnte sich zermürend auf die mentale Verfassung auswirken.

Schon bald gab es die Notwendigkeit zur Fertigstellung der Kaserne, hierzu wurde im August 1940 die Genehmigung erteilt. Während die französischen Offiziere in Soest konzentriert wurden, wurden die kriegsgefangenen Offiziere anderer Länder verlegt bzw. entlassen.⁸ Die französischen Offiziere mussten sich auf einen längeren Verbleib in Soest einrichten; ihre Belegstärke lag bei etwa 2.500 Gefangenen unterschiedlichen Alters, Berufes und Ranges. Als Katholiken - unter ihnen befanden sich mehrere Priester - erhielten sie umgehend die Möglichkeit zur Einrichtung einer Kapelle. Diese entstand seit September 1940 im Dachgeschoss von Block 3 durch René Coulon und Guillaume Gillet, im Zivilleben Maler und Architekten. Die Kapelle wurde am 25. Dezember 1940 geweiht.⁹

Abgetrennt von ihnen hausten sowjetische Kriegsgefangene in einem gesonderten Lagerbereich unter denkbar schlechten Bedingungen.¹⁰ Die Mortalitätsrate war hoch, viele litten an Diphtherie, Typhus und anderen schweren Erkrankungen. Von den sowjetischen Kriegsgefangenen kamen durch Angriffe und Beschuss bei zwei Ereignissen insgesamt 28 Menschen um. Von diesen wurden 21 der von Zeitzeugen beschriebenen Toten in einem Sammelgrab gefunden und inzwischen zum Osthofenfriedhof überführt. Die Überreste von sieben Menschen dieser Gruppe werden immer noch vermisst.

⁷ Vgl. ebd., S. 19.

⁸ Mechtild Brand, Weggesperrt. Kriegsgefangenschaft im Oflag VI A in Soest, Essen 2014, S. 35.

⁹ Oflag VI A, S. 68.

¹⁰ Vgl. Brand, Weggesperrt, S. 175ff. Die Autorin verweist darauf, dass die Geschichte der sowjetischen Kriegsgefangenen noch äußerst schlecht erforscht ist.

Gegen Ende des Krieges wurden immer mehr Offizierslager in anderen Teilen des Deutschen Reiches aufgelöst und die Internierten nach Soest evakuiert. Bei Kriegsende war das Oflag VI A völlig überfüllt, es herrschten katastrophale hygienische Bedingungen (März 1945 5.600 Kriegsgefangene).¹¹ Am 6. April 1945 wurde das Lager durch amerikanische Truppen befreit.

Unmittelbar danach nutzten die Besatzungstruppen die Kaserne zur Unterbringung der befreiten Zwangsarbeiter und displaced persons,¹² also von Menschen, die kriegsbedingt nicht in ihrer Heimat sein konnten und deren geordnete Rückkehr von den handelnden Behörden veranlasst werden musste. Zu ihnen gehörten auch etwa 5.000 französische Offiziere. In der Kaserne kam es zu einer ständigen Fluktuation von Menschen unterschiedlicher Nationalitäten: Während die französischen Offiziere das Lager Richtung Heimat verließen, kamen und gingen displaced persons aus Italien, Polen, Jugoslawien und Ungarn. Durch Hunger, Hass auf Deutsche und allgemeine Unzufriedenheit kam es zu Übergriffen auf die Einrichtung in der Kaserne, auch Ausschreitungen gegen die Bevölkerung waren zu befürchten. Die britischen Streitkräfte, die die Kaserne im September 1945 übernahmen, stellten z.T. zusätzliche Wachen auf.

1946 übernahm die Stadt Soest die Kaserne in sehr mangelhaftem Zustand und brachte hier für fünf Jahre Vertriebene, v.a. Schlesier, unter.¹³ Waren hier zunächst ganz überwiegend Frauen, Kinder und Alte einquartiert, stieg der Männeranteil durch Familienzusammenführungen allmählich an. Auf dem Höhepunkt dieser Phase lebten 1.900 Menschen hier. Im sog. "O-Lager" entwickelte sich ein "Geschäftsleben" mit ärztlicher Versorgung, die französische Kapelle wurde als "Hedwigs-Kapelle" geweiht und genutzt. Mit dem abrupten Ende dieser Nutzung durch Anordnung der britischen Streitkräfte mussten die Vertriebenen binnen 100 Tagen weichen. Die Stadt baute ihnen in dieser extrem kurzen Frist neue Wohnungen im Südosten von Soest. Straßennamen wie Bres-

¹¹ Vgl. ebd., S. 200ff.

¹² Vgl. ebd., S. 215, ferner Reimer Möller, Soest am Ende des Zweiten Weltkriegs und in der Besatzungszeit, in: Soester Zeitschrift 2004, S. 209-243, hier S. 220.

¹³ Vgl. Geschichtswerkstatt Französische Kapelle (Hg.), Das O-Lager, 1946-1951. Ostvertriebene in Soest. Eine Dokumentation zur Nachkriegszeit erarbeitet und zusammengestellt von der O-Lager-Arbeitsgemeinschaft in der Französischen Kapelle e.V., S. 9. Zum Begriff der Vertreibung: „Vertreibung ist eine erzwungene Form von Migration über Staatsgrenzen hinweg. Die von ihr Betroffenen werden unter mittelbarem oder unmittelbarem Zwang dazu genötigt, ihre Heimat zu verlassen. Vertreibung ist unumkehrbar und endgültig.“ Philipp Ther, Deutsche und polnische Vertriebene. Gesellschaft und Vertriebenenpolitik in der SBZ/DDR und in Polen 1945-1956, Göttingen 1998, S. 99.

lauer, Waldenburger und Reichenbacher Weg sowie die Gaststätte "Rübezahl" erinnern heute noch an diese Entwicklung.

Im Oktober 1945 wurde Soest offiziell belgische Garnisonsstadt. Im November 1951 übernahm das belgische Militär die Kaserne¹⁴ und benannte sie nach dem belgischen Widerstandskämpfer Armand Adam in "Kaserne Colonel BEM Adam" um. Die Ehrung und Erinnerung an erschossene Widerständige und getötete Kriegsgefangene schlug sich in mehreren Gedenksteinen und Tafeln nieder. Die Aussöhnung zwischen den ehemaligen Feinden hatte in den Außenbeziehungen hohe Priorität. Auf Einladung der Belgier besuchten schon 1952 französische Kriegsgefangene die Kaserne, seit 1967 engagierte sich dabei auch die Stadt Soest. Die Kaserne wurde nun erstmals 13 Jahre nach ihrem Baubeginn regulär militärisch genutzt, jedoch durch Belgier. Ihre Zeit endete in Soest fünf Jahre nach dem Mauerfall im November 1994. Die belgischen Streitkräfte wurden abgezogen. Ihre Beziehungen zur Stadtgesellschaft in Soest sind bis heute sehr eng (gemeinsamer Gottesdienst am belgischen Nationalfeiertag).

Zum Tag des Offenen Denkmals 1995 konnte die Soester Bevölkerung erstmals die französische Kapelle besichtigen,¹⁵ sie wurde umgehend in die Denkmalliste der Stadt Soest eingetragen. Das Jahr 1997 markiert den Beginn der zivilen Nutzung in der Geschichte der Kaserne. Damals siedelten sich hier erste Vereine an, darunter die GFK. Die französische Kapelle als das Kernstück der Geschichtsarbeit wurde von 2009-12 mit Hilfe von Spendern und Sponsoren restauriert.

Seit 2018 wird die Kaserne zum Belgischen Quartier mit Wohnbebauung und großzügigen Grünstreifen entwickelt. Dort sollen u.a. in Block 3 Sozialwohnungen entstehen.

Bisherige Ausrichtung und Probleme einer Zusammenarbeit beider Vereine:

Die GFK ist Mitglied im Arbeitskreis der NS-Gedenkstätten und -Erinnerungsorte in NRW e.V. Die hier organisierten Einrichtungen sind überwiegend an authentischen Orten des Nationalsozialismus und überwiegend an Opferorten entstanden und versuchen, ein Alleinstellungsmerkmal oder Spezifikum zu entwickeln, um in der regionalen Gesamtschau die Bandbreite des nationalsozialistischen Terrors abzubilden. Gedenkstätten fokussieren sich immer auf einen lokalgeschichtlich relevanten

¹⁴ Vgl. Brand, Weggesperrt, S. 216.

¹⁵ Diesen Hinweis verdanke ich den Internetrecherchen von Frau Holthaus, Stadtarchiv Soest.

Ort, an dem sie konkrete und exemplarische Zugänge zur NS-Geschichte (oder zur Geschichte der DDR) ermöglichen. Die Authentizität des Ortes sowie biografische Beispiele von Opfern und Tätern ermöglichen eine neue Perspektive auf den nationalsozialistischen Unrechtsstaat als Grundlage für eine kritische historisch-politische Auseinandersetzung. An manchen Orten haben Überlebende erste Erinnerungsstätten, z.B. in Form von Mahnmalen oder Gedenksteinen hinterlassen. Vielfach verdankt sich die Entwicklung einzelner Gedenkstätten zivilgesellschaftlichem Engagement von Ehrenamtlichen, die in der Regel keinen eigenen verwandtschaftlichen oder biografischen Bezug zu den Opfern der NS-Politik haben. Dieses Engagement fand nicht selten über viele Jahre in einem tendenziell desinteressierten oder sogar ablehnenden Umfeld statt. Viele Gedenkstätten sind in den Jahrzehnten nach 1970 als Orte "subjektiver wie kollektiver 'Selbstbeunruhigung'"¹⁶ entstanden. Sie versuchen, eine "unannehmbare Geschichte" (Imre Kertész) in unser historisches Selbstbild zu integrieren. Im Mittelpunkt steht die Bildungsarbeit mit Zeitzeugen, deren Angehörigen und Nachkommen und öffentlichen Gruppen. Die GFK fokussiert sich auf die kriegsgefangenen französischen Offiziere, also auf die für die Geschichte der Adam-Kaserne hauptsächlich relevante NS-Opfergruppe. Offizierslager im Kontext einer Gedenkstätte haben sich an anderer Stelle in NRW nicht erhalten.¹⁷ Die Französische Kapelle ist Kern des Museums und Alleinstellungsmerkmal des Ortes. Dem muss auch in Zukunft Rechnung getragen werden. Dezidiertes Anliegen der GFK wie auch der anderen Gedenkstätten ist es, einen Beitrag zur politischen Bildung und Demokratieerziehung zu leisten und ein gesellschaftliches Klima der Toleranz zu fördern. Zum Aufgabenbereich gehört auch die Verantwortung für die Geschichte des O-Lagers, was in der Bezeichnung der Gedenkstätte nicht zum Ausdruck kommt und deshalb für Außenstehende nicht erkennbar ist. Das "Wording" des Ortes bietet derzeit keine Orientierung über das gesamte Spektrum der Ausstellung.

Das Museum BSD verfolgt einen kulturhistorischen Ansatz. Kulturgeschichte ist eine relativ junge historische Disziplin und nimmt die Lebenspraxis als ihren Ausgangspunkt. Sie analysiert die Entwicklungsgeschichte von sozialen Gruppen und Individuen auf der kulturellen Ebene: "Wie sind wir so geworden, wie

¹⁶ Cornelia Siebeck, Unterwegs verloren? NS-Gedenkstätten und 'kritisches Geschichtsbewusstsein', in: Gedenkstättenbrief Nr. 177 (3/2015), S. 5-10, hier S. 5.

¹⁷ In Dössel, Kreis Höxter, ist das ehemalige Oflag VIB erhalten. Dort befinden sich gegenwärtig Asylbewerberunterkünfte. Ein Gedenkstein erinnert seit 1984 an die die Internierten in der Zeit des Nationalsozialismus.

wir sind?". In seinen Anfängen folgte das Museum BSD sicher nicht einem theoretischen Konzept, sondern eher einem "Bauchgefühl", das heute jedoch große Anerkennung verdient. Es entstand aus der persönlichen Affinität einer Einzelperson zur Gruppe der belgischen Streitkräfte in Deutschland. Belgische Streitkräfte fungierten seit 1945 zusammen mit Niederländern als Hilfskräfte im Auftrag der britischen Besatzungsmacht und waren am südlichen Rand der Britischen Besatzungszone stationiert,¹⁸ ein Gebiet, das halb scherzhaft als "zehnte belgische Provinz" bezeichnet wurde, weil die deutsch-belgischen Beziehungen als besonders harmonisch und unkompliziert galten. Im Laufe der Jahrzehnte trug Herr Schnettler eine riesige, in Soest deutlich unterschätzte Sammlung von herausragendem Wert zusammen, die das Leben und die Alltagsbeziehungen zwischen Belgiern und Deutschen in den Blick nimmt und vieles zeigt, was in Belgien selbst bereits verloren oder verschollen ist¹⁹. Es wäre unangemessen und falsch, dem Sammler eine bloße militaristische Faszination zu unterstellen und die Sammlung damit zu entwerten. In einer kulturhistorischen Ausstellung geht es darum, verschiedene Perspektiven in den angesprochenen Beziehungen sichtbar zu machen, um Fragen und Anknüpfungspunkte für die Auseinandersetzung mit der Zeitgeschichte zu entwickeln und vielen Menschen einen Zugang zu einer Epoche zu eröffnen, die mit ihrem eigenen Leben eng verknüpft ist.²⁰

Die Darstellung zeigt, dass die beiden Gruppen sehr verschieden arbeiten. Bisher haben sie aufgrund ihrer unterschiedlichen Ansätze und ihrer konkreten musealen Praxis keinen Zugang zueinander gefunden. Aus Sicht des LWL-Museumsamtes sind dafür festgelegte Haltungen der handelnden Personen maßgeblich sowie eine generelle Angst vor Autonomieverlust und Fremdbestimmung. Dennoch ist das Amt davon überzeugt, dass die Geschichte der Adam-Kaserne eine wirklich gute Chance bietet, durch ein übergeordnetes Narrativ beide Themen in einer ständigen Ausstellung zu verbinden, ohne die eigene spezifische Fragestellung und das eigene Wertegerüst aufzugeben.

¹⁸ In Westfalen waren ihre Standorte in Lüdenscheid, Siegen, Soest, Werl, Arnsberg und Neheim.

¹⁹ Vgl. "Stellungnahme zum Museum der Belgischen Streitkräfte in Deutschland", verfasst von PD Dr. Claudia Hiepel, Universität Duisburg-Essen v. 06.09.2017, durch freundliche Übersendung der Autorin an das LWL-Museumsamt für Westfalen.

²⁰ Einen solchen Ansatz verfolgt die im Oktober 2017 von der Stadt Paderborn, LWL-Museumsamt und Altertumsverein für Westfalen, Abt. Paderborn gemeinsam entwickelte Ausstellung "Britten in Westfalen. Beziehungen und Begegnungen, 1945-2017", die ab April 2018 als Wanderausstellung in acht Museen in Westfalen zu sehen sein wird. Vgl. dazu auch die gleichnamige Publikation von Ulrike Gilhaus und Andreas Neuwöhner, Paderborn 2017.

Ein solches Narrativ ist für einige Mitglieder der GFK möglicherweise schwer zu akzeptieren. Als der Freiburger Historiker und Experte für die NS-Geschichte Ulrich Herbert 2005 in der FAZ eine Weiterentwicklung der Gedenkstätten durch eine "integrierende Perspektive" forderte, um das örtliche Geschehen stärker in die Politik des NS-Regimes einzubetten und so verschiedene Richtungen und Ebenen des Handelns zu verdeutlichen, hagelte es von vielen Seiten Kritik. Etliche Vertreter der Gedenkstätten sahen in einem solchen Narrativ eine Aufweichung und Nivellierung ihrer historischen Arbeit vor Ort; die Einordnung in übergreifende Zusammenhänge sei den Gedenkstätten nicht zuzumuten, es sei auch nicht ihre Aufgabe.²¹ Mehr oder weniger stehen solche Narrative, die die NS-Zeit in die deutsche Nationalgeschichte einbinden, grundsätzlich immer im Verdacht, den "Bruch in der Geschichte" durch Auschwitz kitzeln zu wollen und die NS-Zeit als eine überwundene Phase auf dem Erfolgsweg zur Bundesrepublik einzuordnen und damit "abzuschließen".²²

Andererseits ist in allen großen Dokumentations- und Gedenkstätten eine dezidierte Tendenz zur Erweiterung der Perspektiven zu beobachten. So werden bei historischen Orten zunehmend mehrere relevante Zeitschichten in die Darstellung einbezogen.²³ Bezüge zur Nachkriegsgeschichte und damit zur Wirkungsgeschichte der NS-Gewaltherrschaft bis in die Gegenwart werden nicht allein in der begleitenden Bildungsarbeit hergestellt, sondern diese werden auch z.B. im Rahmen der jeweiligen Dauerausstellung angesprochen.²⁴ Hierbei bleibt freilich eine klare inhaltliche Gewichtung einzelner Themen im Rahmen eines übergreifenden, an den konkreten örtlichen und historischen Gegebenheiten orientierten Narrativs (statt einer bloß additiven Aneinanderreihung) gerade auch in didaktischer Hinsicht wünschenswert. Im Falle der Französischen Kapelle kann als Ausgangs- und Fluchtpunkt die Geschichte der NS-Gewaltherrschaft und des von ihr begonnenen Krieges in ihren Vorausset-

²¹ Vgl. etwa Dietfried Krause-Vilmar, Missverständene Gedenkstätten. http://kobra.bibliothek.uni-kassel.de/bitstream/urn:nbn:de:hebis:34-2007010416561/1/historiker_zu_gedenkstaetten.pdf, abgerufen am 16.03.2018.

²² Vgl. hierzu Siebeck, *Unterwegs verloren?*, S.8f.

²³ So wurde etwa bei der Neukonzeption der Gedenkstätte Bergen-Belsen neben der Geschichte des Kriegsgefangenen- und des Konzentrationslagers auch die Nachkriegsgeschichte des Displaced-Persons-Camp einbezogen. Vgl. Stiftung niedersächsische Gedenkstätten (Hg.), *Bergen-Belsen – Kriegsgefangenenlager 1940-1945. Konzentrationslager 1943-1945. Displaced Persons Camp 1945-1950*, Göttingen 2009.

²⁴ Z.B. die Themen Umgang mit Tätern und Opfern nach 1945 und erinnerungskulturelle und -politische Auseinandersetzungen in der Erinnerungs- und Gedenkstätte Wewelsburg 1933–1945. Vgl. Wulff E. Brebeck u.a. (Hg.), *Endzeitkämpfer. Ideologie und Terror der SS*, Berlin, München 2011, S. 381ff. u. 411ff.

zungen, konkreten Abläufen, Aus- und Nachwirkungen bis heute dienen. Dies entspräche dem zentralen Stellenwert des Denkmals.

Doch bei der bevorstehenden Neuausrichtung gibt es nicht nur die Perspektive der Gedenkstätten bzw. der GFK zu berücksichtigen. Es gibt auch die Position der Stadt Soest, die ein gutes Angebot macht, die Gedenkstättenarbeit in Soest in einem erheblich professionelleren Rahmen fortzusetzen. Die Stadt knüpft an dieses Angebot die völlig legitime und fachlich plausible Bedingung der Zusammenarbeit mit dem Museum BSD. Das LWL-Museumsamt sieht in dieser neuen Ausrichtung eine Chance zur Professionalisierung und Aufwertung der Arbeit der GFK. Auch die Zusammenarbeit mit dem Museum BSD bietet durch das "konflikthafte Zusammentreffen unterschiedlicher Erfahrungs- und Erwartungshorizonte und kontroverser Deutungsmuster"²⁵ die Möglichkeit für produktive neue Debatten um die Französische Kapelle bzw. die Adam-Kaserne. Gedenkstätten haben inzwischen ihren Platz in der Gesellschaft und in der Landschaft der Gedächtnisinstitutionen gefunden. Sie entwickeln sich "zunehmend in Richtung zeithistorische[r] Museen"²⁶ und sind gefestigt genug, um in einer Aufgabenerweiterung nicht einen Aufgabenverlust sehen zu müssen. Zudem gibt es viele Schnittmengen mit dem Museum BSD: Nach dem Zweiten Weltkrieg waren es die Alliierten, die gegen die Beseitigung der Spuren von NS-Tätern ankämpften, Aufklärung und Demokratieerziehung betrieben. Die Umbenennung der Kaserne durch die Belgier in "Kaserne Colonel BEM Adam" und die Errichtung von Gedenktafeln zeigt, welches Leitbild die Belgier für ihre Arbeit in Soest entwickelten. Ihr erster Kommandeur, Julien Bouhon, war selbst in der Kaserne für einige Zeit interniert gewesen.²⁷ Diese Traditionslinie passt wunderbar zum Selbstverständnis der GFK und lässt sich gut mit der Ausstellung verbinden. Umgekehrt lässt sich die Geschichte der Belgier in Soest und ihre historische Mission gar nicht ohne die vorgelagerte Geschichte des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges erklären.

In jüngster Zeit hat sich besonders das Museum BSD inhaltlich stark weiterentwickelt: Es hat Kontakt zu Universitäten gesucht und insgesamt eine Öffnung und einen Generationswechsel eingeleitet. Dieser Prozess steht bei der GFK

²⁵ Siebeck, *Unterwegs verloren?*, S. 10.

²⁶ Vgl. Alfons Kenkmann, Grußwort, in: LWL-Museumsamt (Hg.), *Verwischte Spuren. Erinnerung und Gedenken an nationalsozialistisches Unrecht in Westfalen. Eine biografische Suche*, Münster 2011, S. 5. Vgl. auch die Rezension von Eckart Schörle, *KZ-Neuengamme: Gedenkstätten und Geschichtspolitik*, Internet: www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-25344, abgerufen am 16.03.2018

²⁷ Vgl. Brand, *Weggesperrt*, S. 216.

noch aus. Fest steht, dass die beiden Vereine für ihren gemeinsamen Alltag im DG von Block 3 einen Modus Vivendi finden müssen. Führungen und Programme müssen alle Aspekte in den Blick nehmen, auch auf Fragen von Gästen sollten Vertreter beider Vereine zumindest eine Erstantwort geben können. In der langfristigen Perspektive ist eine Fusion der Vereine wünschenswert, sie muss aber auf der Ebene der Vereine auch gewollt sein.

Künftige Ausrichtung:

Das künftige Museum - so das Votum des LWL-Museumsamtes - sollte sich nicht länger fast ausschließlich auf eine NS-Opfergruppe, nämlich die kriegsgefangenen französischen Offiziere, konzentrieren.²⁸ Es würde sich sonst leicht dem Vorwurf aussetzen, sich auf eine soziale und kulturelle "Elite" zu fokussieren, die im Vergleich zu anderen Kriegsgefangenen annehmbare Bedingungen hatte und deshalb eine große Zahl besonders "ästhetischer" Objekte hervorbringen konnte. Vielmehr sollten alle örtlich relevanten Opfergruppen wie z.B. die Geschichte der sowjetischen Kriegsgefangenen und ihre gänzlich andere Behandlung im Vergleich zu den Gefangenen aus westlichen Ländern, in der sich die rassistische Grundierung der NS-Ideologie auswirkte, mit einbezogen werden. Im Hinblick auf die Nachkriegsgeschichte bietet es sich an, den bisherigen tendenziellen Ausschluss dieser Opfergruppe aus der Erinnerungskultur und -politik vor dem Hintergrund des Kalten Krieges zu thematisieren (alte und neue Feindbilder).²⁹ Damit würde auch der Eindruck eines eindimensionalen Erfolgsnarrativs der Bundesrepublik relativiert und produktive Anknüpfungspunkte für eine gegenwartsbezogene kritische Selbstreflexion³⁰ geschaffen. Wichtig ist, in didaktisch geeigneter Weise die konkreten Auswirkungen der NS-Herrschaft zu thematisieren, ohne das Leid einzelner Opfergruppen gegeneinander aufzurechnen (keine Opferkonkurrenz).

²⁸ Die GfK gibt an, dass eine Ausstellung zu den displaced persons in Planung ist, vgl. Geschichte in Verantwortung. NS-Gedenkstätten und -Erinnerungsorte in Nordrhein-Westfalen, hg. v. Arbeitskreis der NS-Gedenkstätten und -Erinnerungsorte NRW e.V. Wuppertal/Münster, Nachdruck der 2. Aufl. 2017, S. 99.

²⁹ Bundespräsident Gauck sprach 2015 in einer Rede zum 70 Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkriegs mit Blick auf die sowjetischen Kriegsgefangenen von einem „Erinnerungsschatten“.
<http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Joachim-Gauck/Reden/2015/05/150506-Holte-Stukenbrock.html>, abgerufen am 27.03.18. Der Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD vom 07.02.2018, S. 171, bekundet: „Bisher weniger beachtete Opfergruppen des Nationalsozialismus wollen wir anerkennen und ihre Geschichte aufarbeiten.“ https://www.bundesregierung.de/Content/DE/_Anlagen/2018/03/2018-03-14-koalitionsvertrag.html, abgerufen am 27.03.18.

³⁰ Dass Gedenkstätten wesentlich Orte eines Selbstvergewisserungsdiskurses sind, wurde jüngst auf einem Symposium zur Geschichte des Stalag 326 (VI K) an der Universität Bielefeld, 23./24.03.18 besonders in den Vorträgen von Jörg Morré (Direktor Deutsch-Russisches Museum Berlin-Karlshorst) und von Thomas Lutz (Leiter des Gedenkstättenreferats der Stiftung Topographie des Terrors) betont.

Es ist auch nicht ratsam - wie von den beiden Vereinen gewünscht - historische Phasen additiv und separiert darzustellen im Sinne einer Aneinanderreihung abgeschlossener historischer Etappen. Vielmehr muss das Museum Gemeinsamkeiten der heterogenen Sammlungen und Zugänge akzentuieren, die der Vielschichtigkeit der Geschichte des Denkmals gerecht werden. Es muss künftig außerdem deutlicher erkennbar werden, wie die Entwicklungen in unser heutiges Leben ausstrahlen. Die Ergebnisse sollen in ihrer Gesamtheit einen Beitrag zur Demokratie- und Friedenserziehung leisten. Dazu muss man alle historischen Phasen und Akteure in eine übergeordnete Fragestellung einbetten, ohne die bisherigen Kernfragen und Vermittlungsziele aufzugeben.

Dieser Ansatz reduziert allerdings die bisher herausgehobene Rolle der französischen Offiziere in der Schau. Ziel wäre es, die Adamkaserne und die Französische Kapelle als Brennglas für die Entwicklung der Stadt Soest und der hier lebenden Menschen zu nutzen und über die Erinnerung an die Opfer hinaus Fragen an unser gemeinsames "Gewordensein" zu stellen. Ein solcher Ansatz würde es ermöglichen, in der Adam-Kaserne über die Gedenkstätte hinaus ein Museum für die Soester Zeitgeschichte zu entwickeln, in dessen Mittelpunkt der Gedanke einer weitgehenden Nutzungskontinuität in Zeiten von Krieg und Frieden steht. Krieg und Frieden würden die Pole eines neuen Narrativs sein, das alle Akteure und Epochen der Geschichte bis in die jüngste Gegenwart zusammenbindet.

Die Kaserne wurde in Friedenszeiten für den bereits geplanten Krieg gebaut - vorgeblich zum Schutz des Friedens. Sie beherbergte verschiedene Opfergruppen des Krieges im Krieg und im Frieden. Der Krieg ebnete ihr Erleben nicht ein - im Gegenteil: Sie gehörten unterschiedlichen Opferhierarchien an und erlebten den Krieg am selben Ort in unterschiedlicher Schärfe. Die Kapelle ist im Krieg und in Gefangenschaft ein selbstgestalteter Ort des inneren Friedens, der Zuflucht und der Selbstvergewisserung, um Krieg, Entrechtung, Heimatlosigkeit und anderes Leid ertragen zu können und bei sich und Gott Frieden zu finden. Diese Funktion behält die Kapelle auch im Frieden für eine neue Opfergruppe bei. Eine fremde Kriegsmacht stellt den Frieden wieder her, eine andere garantiert durch ihre Präsenz den Frieden durch die Philosophie der Abschreckung, also der Waffen. Das Militär etabliert ein neues Leitbild für Frieden und Demokratie, Militärangehörige geben Impulse für die Versöhnung unter ehemaligen Feinden, für Annäherung, Verständigung und gute Beziehungen. Zu fragen ist,

ob und wie lange dieses Leitbild trug, welche konkurrierenden Entwürfe es gab und welche Debatten sich daraus entwickelten.

Alles dies ist Grundlage unseres heutigen Lebens in Freiheit und Frieden in der Stadt Soest. Unsere guten Lebensbedingungen heute entstanden nicht (nur) durch Staatshandeln "von oben", sondern konnten "von unten" über Jahre und Jahrzehnte wachsen durch viele persönliche Beziehungen, aktive Gesten und Handlungen von Menschen in Soest. Dieses Geflecht soll am Beispiel der deutsch-belgischen Freundschaft zwischen 1946 und 1994 dargestellt werden, zu der Einzelpersonen, Familien, Vereine, staatliche und kommunale Ebenen, Politik und Militär beigetragen haben. Dieser Ansatz verdeutlicht zugleich unsere Entscheidungsspielräume und unsere Eigenverantwortung für unsere konkreten Lebensumstände.

Trotz erheblicher Risiken für den Frieden und zahlreicher kriegerischer Auseinandersetzungen engagieren sich heute weniger Menschen für den Frieden als noch vor 30 Jahren, Gewalt im Alltag wird verherrlicht oder verharmlost, Opfer verhöhnt, die Kriegsgefahr wächst. Zugleich ist die Kaserne als "Heimat der Streitkräfte" heute auf dem besten Weg, Zivilisten in Wohnungen zu beheimaten und ihnen damit Frieden und Sicherheit zu schenken.

Die Ausstellung soll uns auffordern, uns selbst in der Auseinandersetzung mit unserer jüngsten Geschichte vor Ort zu positionieren und zu engagieren. Der Ort bleibt Gedenkstätte und leistet weiter einen Beitrag zur Demokratieerziehung, er liefert aber auch einen Beitrag zur Kulturgeschichte und unserem kollektiven Gewordensein im Austausch mit anderen Nationen in Europa.

Elemente der Gedenkstättenarbeit:

Die GFK hat im Workshop am 17.8.2017 hervorgehoben, dass der Erhalt des Gedenkstättenstatus und die Arbeit als Gedenkstätte für den Verein oberste Priorität hat. Dies entspricht den Vereinszielen. Es stellt sich daher die Frage, ob das neue Rahmenkonzept mit dem skizzierten Narrativ oder dem Blick auf neue Opfergruppen des Nationalsozialismus oder der Erweiterung der geschichtlichen Perspektive auf die Zeit nach 1945 diese Vereinsziele und damit das Kernanliegen der Geschichtswerkstatt gefährdet.

Wie die Website der GFK zeigt, sind viele der hier formulierten Perspektiven nicht nur ausgezeichnet vereinbar mit den Vereinszielen, sondern vom Verein

selbst sogar explizit beabsichtigt.³¹ Ausdrücklich sollen Forschungen und Dokumentationen zur Geschichte der Kaserne und ihrer Nutzer den Zeitraum von der Erbauung der Kaserne bis in die Gegenwart umspannen. Ebenso soll es keine Begrenzung nur auf die französischen Offiziere geben, vielmehr will ein "pluraler Ansatz" die Multiperspektivität auf die lokale NS-Geschichte fördern. Auch ist die Kooperation mit anderen Kulturschaffenden ein Vereinsziel. Vor dem Hintergrund der selbstformulierten Ziele gibt es keinen Widerspruch zur oben skizzierten Vorgehensweise.

Auch über die individuelle Vereinsausrichtung hinaus sprechen die Grundsätze der Gedenkstättenarbeit nicht dagegen. "Gedenkstätten zeichnen sich dadurch aus, dass sie sich an einem Ort befinden, der in besonderer, unmittelbarer Weise mit den Personen oder Ereignissen, derer gedacht werden soll, verbunden ist."³² Der oft verwendete Begriff des "authentischen Ortes" wird inzwischen sehr viel vorsichtiger gebraucht, weil sich diese Orte durch vielfältige Umnutzungen und Modernisierungen bis heute stark verändert haben. Viele Gedenkstätten sind eher Belege des permanenten geschichtlichen Wandels. Dies gilt in hohem Maße auch für die Adam-Kaserne mit dem künftig zu nutzenden Dachgeschoss, das dann erneut überformt wird.

Gedenkstätten sind durch sechs zentrale Merkmale gekennzeichnet, die in der künftigen Konzeption gewahrt bleiben müssen.³³

1. Gedenken ist die bewusste Vergegenwärtigung der historischen Ereignisse des Ortes und zielt ab auf die Bewahrung vor dem kollektiven Vergessen.
2. Das Gedenken beinhaltet eine soziale Verpflichtung an die Nachgeborenen. Es knüpft damit kulturell an die alttestamentarischen Erinnerungsgebote und Vergessensverbote an.
3. Das Gedenken ist mit deutender, also interpretierender Erinnerung verbunden (z.B. historische Ausstellungen, Führungen).
4. Das Gedenken besitzt eine sakrale Komponente (z.B. trauern, mahnen, ehren).

³¹ Vgl. <http://www.franzkapellesoest.de/de/verein.html>, abgerufen am 31.05.18.

³² Bert Pampel, "Mit eigenen Augen sehen, wozu der Mensch fähig ist". Zur Wirkung von Gedenkstätten auf ihre Besucher, Frankfurt/New York 2007, S. 25.

³³ Vgl. ebd., S. 27f.

5. Gedenken ist kulturell organisiert und ist Aufgabe eines Kollektivs.

6. Gedenken verbindet Vergangenheit und Zukunft. Es verweist auf Verlust-erfahrungen und gibt den Nachgeborenen ein Vermächtnis mit. Dadurch wird Lernen aus der Geschichte möglich.

Insbesondere der Spannungsbogen von Vergangenheit und Zukunft ist sorgfältig auszutarieren. Eine vorwiegend retrospektive Ausrichtung birgt die Gefahr des reinen "Totengedenkens" und damit eine allmähliche Abwendung nachfolgender Generationen, weil die Bedeutung für die Gegenwart nicht erkennbar ist. Umgekehrt kann eine zu starke Ausrichtung auf aktuelle Probleme die Toten oder Opfer regelrecht für politische Ziele der Gegenwart instrumentalisieren.³⁴ Diesen Spagat haben nicht alle Gedenkstätten erfolgreich bewältigt. Die emotionale Anteilnahme an der NS-Geschichte lässt gerade bei der jüngeren Generation nach. Generell ist deshalb die Einbindung von Themen der jüngeren Zeitgeschichte wie "Kalter Krieg", die Ära der Aufrüstungspolitik oder die Friedensbewegung von zentraler Bedeutung für die Zukunftsfähigkeit der Gedenkstätten.

Die Eckpunkte des o.g. Grobkonzeptes (deutende historische Ausstellung, Ausweitung des zeitlichen Rahmens bis in die Gegenwart, Einbeziehung anderer Opfergruppen bzw. Folgenutzer der Kaserne, Zusammenarbeit mit anderen Kulturakteuren) sind also nicht nur mit den Vereinszielen der GFK sehr gut zu verbinden. Sie werden vielmehr dazu beitragen, die Gedenkstätte noch stärker innerhalb der lokalen Zivilgesellschaft zu verankern und das Lernen aus der Vergangenheit zu befördern. Das LWL-Museumsamt geht davon aus, dass auch die personelle Basis des Vereins dadurch gestärkt werden kann. Diese Neuausrichtung wird auch von anderen Akteuren der Gedenkstättenzene positiv bewertet (Landeszentrale für politische Bildung NRW, Arbeitskreis der NS-Gedenkstätten und -Erinnerungsorte in NRW e.V.).

Name und methodische Zugänge:

Kern des historischen Ortes ist und bleibt die Französische Kapelle. Sie ist inzwischen zum Sinnbild der europäischen Aussöhnung und des gemeinsamen Einsatzes für den Frieden geworden. Der Ort im DG von Block 3 soll deshalb

³⁴ Vgl. ebd., S. 28.

heißen: „Die Französische Kapelle. Gedenkstätte und Museum für Zeitgeschichte in Soest“. Durch dieses Wording weicht die offizielle Kurzbezeichnung nicht vom alltäglichen Sprachgebrauch ab - für das Marketing vieler Museen ein enormes Problem. Bezeichnungen wie Stalag, Oflag oder O-Lager entstammen der zeitgenössischen Tätersprache, setzen zum Verständnis Vorwissen voraus, werden selten erinnert und sind international nicht eingängig. Sie sollen deshalb künftig nur in erläuternden Texten benutzt werden. Das Museum wird daher Elemente der Gedenkstättenarbeit mit kulturgeschichtlichen Ansätzen eines modernen zeitgeschichtlichen Museums verbinden. Die ständige Ausstellung trägt den Titel: Krieg und Frieden in Soest.

Methodische Elemente der Dauerausstellung sollen sein:

- Kontrastierung der Gleichzeitigkeit verschiedener Lebensumstände in der Kaserne
- Biografischer Ansatz, Zeitzeugeninterviews und Multiperspektivität
- Gegenwartsbezüge durch einen Impuls je Abteilung "Heute"³⁵
- individuelle Zugänge durch Verbindung von dokumentarischen, ästhetisch-künstlerischen (z.B. Zitate, Installation) und diskursiven Elementen zu Krieg und Frieden
- stärkere Nutzung digitaler Präsentationsformen.

Als Gedenkstätte sollte die Französische Kapelle auch einen Raum bereithalten, der Trauer ermöglicht. Hier bietet sich der Raum des Denkmals an. Allerdings muss ein zu entwickelndes Feinkonzept zwei Probleme lösen, nämlich die Ermöglichung auch nicht religiös motivierten Gedenkens an einem religiös grundierten Ort sowie die Einbeziehung nicht-französischer Opfergruppen in angemessener Weise. Eine Lösung könnte möglicherweise eine Gedenkstele für alle Opfergruppen im öffentlichen Raum der geplanten Grünanlage sein.

Die Vermittlungsarbeit beinhaltet darüber hinaus weitere wichtige Elemente:

³⁵ Die nachfolgend aufgezeigten Stichworte für Impulse aktueller Entwicklungen wollen nicht vordergründige Analogien zu Strukturen der Terrorherrschaft des NS-Regimes mit heutigen Negativentwicklungen herstellen. Sie greifen aber heutige gesellschaftliche Probleme und Negativentwicklungen auf, um Diskriminierungsmuster, Demokratiehass sowie die Faszination der Gewalt und ihre Bindekraft auch in heutigen Lebensformen erkennbar werden zu lassen. Gedenkstätten müssen in ihrer Arbeit vor allem die nachfolgenden Generationen erreichen und dadurch auch neue Formen und Impulse der Ansprache geben.

- Kleine Sonderausstellungen ermöglichen die Präsentation von neuen Sammlungstücken, von aktuellen Aspekten zum Rahmenthema oder von Themen, die in der Dauerausstellung nicht vertieft dargestellt werden können.
- Pädagogische Programme für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Dies ist für die GFK ein wesentliches Element ihrer Erfolgsgeschichte; die Programme müssen angepasst und erweitert werden.
- Führungen, die die Kasernenhistorie in die Soester Stadtgeschichte einbetten und Bezüge zu anderen Themen der Zeitgeschichte herstellen (z.B. Osthofenfriedhof, jüdischer Friedhof, Schlesiersiedlung, Stolpersteine).
- Publizierung der Objekte und Quellen zum Thema Französische Kapelle durch Onlinestellung von Objekten in einschlägigen Portalen. Die Quellen und Forschungsdokumente zur Französischen Kapelle sind bisher nicht öffentlich zugänglich. Dieser Umgang mit Quellen und Objekten widerspricht den ethischen Richtlinien des International Council of Museums und sollte baldmöglichst geändert werden.³⁶
- Verweis auf andere Kasernen und Gedenkstätten in der Umgebung.

Darzustellende Themen:

Gegenwärtig stellt zumindest die GFK fast alle verfügbaren Objekte aus. Dies ist ein typisches Merkmal kleiner vereinsgetragener Museen, da sie nicht über ausreichende Magazinflächen und fachkundiges Lagerpersonal verfügen. Es ist zugleich die Präsentationsform eines Sammlers: Man zeigt, was man hat. Beim Museum BSD ist dies aufgrund der schier unermesslichen Objektmenge nicht möglich. Künftig kann nicht mehr der gesamte Sammlungsbestand ausgestellt werden, ein Großteil der Objekte muss magaziniert werden, wird aber teilweise im Rahmen von eigenen oder externen Sonderausstellungen präsentiert.³⁷ Für das Museum BSD wird eine neue Möglichkeit der Präsentation an anderer Stelle ausgelot-

³⁶ "Als Bewahrer von authentischen Zeugnissen haben Museen eine besondere Verantwortung, ihre Sammlungen der Wissenschaft so frei wie möglich zugänglich zu machen. Der Zugang zu erbetenen Informationen über die Sammlungen sollte, vorbehaltlich Einschränkungen aus Gründen der Vertraulichkeit und Sicherheit ... gewährt werden" Vgl. ICOM (Hg.), Ethische Richtlinien für Museen, Berlin, Wien, Zürich 2003, S. 7.

³⁷ Damit dies tatsächlich geschieht, empfiehlt das LWL-Museumsamt die Onlinestellung der Exponate.

tet,³⁸ so dass möglicherweise nur ein Teil der Sammlung zur Disposition steht. Mittel- und Schwerpunkt bleibt die Französische Kapelle und ihre Geschichte.

Nachfolgend werden Themenkomplexe aufgeführt, die zeigen wollen, wie die bisherigen Themen, Sammlungen und Ansätze eingebunden werden in das Oberthema der Dauerausstellung "Krieg und Frieden". Eine gewisse Chronologie ist der Notwendigkeit zur dokumentarischen Arbeit geschuldet, eine ausschließlich systematische Gliederung passt zu einem solchen Ansatz nicht.

Abteilung 1: Die Kaserne am Meininger Weg: Im Frieden den Krieg planen
Stichworte: *Der Zweite Weltkrieg "kam nicht über uns", er wurde militärisch, gesellschaftlich und wirtschaftlich gezielt vorbereitet, Militarisierung der ganzen Gesellschaft durch Sport, Erziehung, Aufmärsche, paramilitärische Organisationen, Idealisierung des Kriegers und seine Ikonografie, Kasernenbau in Westfalen im NS, Architektur und Materialität der Kasernen, Funktion und Symbolik des Wehrturms, Pläne für die Kaserne und Ausbaustand, Heute: Formen der Gewalt im Alltag, Gewaltverherrlichung in unterschiedlichen Kontexten, sprachliche Gewalt (Hass im Internet, Entwürdigung einzelner Menschen und Gruppen bis hin zu aktuellen Shows und bei einzelnen Personen des öffentlichen Lebens), Demokratiehass einzelner Gruppen*

Abteilung 2: Der Krieg und seine Folgen in Soest 1: Gefangen und verschleppt
Stichworte: *Der Zweite Weltkrieg als globalisierter "totaler" Krieg (Zivilbevölkerung), Karte/Globus und statistische Angaben, Verschleppung, Zwangsarbeit als für die Bevölkerung sichtbares Massenphänomen, Entrechtung, Kaserne als Internierungslager für Offiziere und russische Kriegsgefangene, Hierarchien und Nebeneinander der Nationalitäten, Massenquartier und hygienische Zustände, Wächter/Bewacher, individuelle Beispiele, Heute: Entrechtung von Menschen bei uns (Illegale, Schwarzarbeiter, "legale" Unterwanderung von Arbeitnehmerrechten=gesellschaftlicher Lackmustest), Merkmale der Abgrenzung/Ausgrenzung von Menschen im Alltag (bes. unter Schülerinnen und Schülern)*

Abteilung 3: Die französischen Offiziere: Leben und Überleben in Gefangenschaft

Stichworte: *Ankunft in Soest, Alltag, innere Stabilität und Struktur bewahren,*

³⁸ Derzeit gibt es Verhandlungen des Museums BSD mit dem LVR mit dem Ziel einer Überführung großer Teile der Sammlung des Museums nach Burg Vogelsang bei Schleiden. Auch diese "NS-Ordensburg" wurde als Kaserne vom belgischen Militär genutzt; die Nähe zu Belgien wäre überdies ideal.

Überlebenstrategien (Kunst, Sport, Universität), Funktion der französischen Kapelle und ihre Ausgestaltung, unterschiedliche Überlebenschancen Russen und Franzosen, Erschießungen, Angriffe, Bestattungen, Pläne und Wünsche für den Frieden, Befreiung Amerikaner, individuelle Beispiele, Heute: Wie und worüber definieren wir heute unsere Individualität und Würde, welche Elemente helfen Zuwanderern, ihre Identität in fremder Umgebung und Kultur zu bewahren?

Abteilung 4: Der Krieg und seine Folgen in Soest 2: Heimat verloren - neue Heimat aufbauen

Stichworte: Displaced Persons, Dilemma der Rückführung sowjetischer Zwangsarbeiter und Kriegsgefangener, Situation Kriegsende, Rolle der britischen Besatzer, Ankunft Vertriebene und Flüchtlinge aus Ostgebieten, die Hedwigskapelle, Entnazifizierung und Re-Education, Alltag, Traumata, Halbfamilien, Verlust der Identität, sich neu beheimaten, Heute: Traumatisierte der zweiten Generation, Flüchtlinge aus Kriegs- und Krisengebieten, traumatisierte Menschen unter uns, was bedeutet ihnen Frieden?

Abteilung 5: Mit Waffen den Frieden sichern - Kalter Krieg und Abschreckung

Stichworte: Besatzungsmächte in Deutschland, Rolle der Belgier, Freiräumen der Adam-Kaserne, neues Leitbild: Erinnerung an Widerstand gegen Nazis, nie wieder Krieg, Soest als Standort von Briten, Belgien und Kanadiern (NATO-Beistandspflicht im Kalten Krieg), Politik der Aussöhnung, internationaler Austausch, Kalter Krieg, Strategie der Abschreckung, Alltag in Kaserne, Leben in Soest, die Rolle von Sport, Kultur, Festen, Familien, aus Feinden werden Freunde, Heute: was können wir für die Integration anderer Menschen tun?

Abteilung 6: Frieden schaffen ohne Waffen - Abrüstung und Wiedervereinigung

Stichworte: Friedensbewegung, Wiedervereinigung, Vier-Mächte-Erklärung, Abzug des Militärs, was bleibt? Entdeckung der französischen Kapelle, Begegnungen mit Franzosen und Belgien, Heute: das zweite Leben der Adam-Kaserne (zivile Nutzung, Wohnquartier), Gefühle und Gedanken zum Leben an diesem Ort, was wir für den Frieden tun können

Die beiden Vereine sollen im Rahmen des Gesamtkonzeptes jeweils eine inhaltliche Verantwortung für jene Räume übernehmen, die mit ihren bisherigen Schwerpunkten korrespondieren, also Abteilungen 2 bis 4 GFK und Abteilungen 5 sowie 6 Museum BSD. Die Abteilung 1 bietet sich ebenfalls für die GFK an,

könnte aber u.U. auch dem Museum BSD übertragen werden. Der "Sammlungsspeicher" (s.u.), der Anknüpfungspunkte für die pädagogische Arbeit bieten soll, ist von beiden Akteuren zu bespielen. Ebenso steht das Foyer mit den Sitzmöbeln und Arbeitsecken für alle Gruppen zur Verfügung. Die Gestaltung muss in einer Hand liegen, es darf keine Brüche geben. Wir schlagen eine dreisprachige Ausstellung vor: deutsch, französisch, niederländisch. Dadurch werden die traditionellen Zielgruppen der beiden Vereine in ihrer Muttersprache erreicht.

Anforderungen an die Räume:

Block 3 ist ein symmetrisches Gebäude in Ost- bzw. Westausrichtung. Zwei Zugänge mit Treppenhaus gliedern und erschließen das Gebäude vertikal. Im DG sind erkennbar durch Notwohnungen in der Zeit nach 1945 kleinteilige Räume von jeweils etwa 20 qm entstanden; die Wände zeigen z.T. noch Spuren von Tapeten und Wandeinbauten. Die nutzbare Gesamtfläche beträgt 684 qm. Süd- und Nordflügel des Gebäudes sind ungefähr spiegelbildlich geschnitten. Das LWL-Museumsamt schlägt vor, im Nordflügel bis zur Linie des südlichen Treppenhauses die Räume der Dauerausstellung unterzubringen, im Südflügel Vereinsräume, WC-Anlagen und - gegenüber von den WC-Anlagen - ein kleines Lager. Der Südtrakt müsste als nicht-öffentlicher Bereich durch Türen abgegrenzt werden; nur die WC-Anlage und das kleine Lager bleiben vom Treppenhaus aus zugänglich. In den Büros muss für ausreichendes Tageslicht gesorgt werden.

Für diese grobe Zuordnung gibt es mehrere Gründe. Im nördlichen Flügel befindet sich das Baudenkmal der Französischen Kapelle. In direkter Nachbarschaft ist ein weiterer authentischer Raum: die ehemalige Lageruniversität, in der gefangene Offiziere, die im Zivilberuf Universitätslehrer waren, Lehrveranstaltungen abhielten. Dieser Raum, der der GFK bisher trotz seiner historischen Bedeutung nicht ständig zur Verfügung stand, bildet mit rd. 197 qm den Mittelpunkt der künftigen ständigen Ausstellung, gewissermaßen das Herzstück. Dieser große Raum liegt zwischen den von zwei Seiten angrenzenden Abteilungen 3, 4, 5 und 6. Das LWL-Museumsamt schlägt vor, ihn als gemeinsame "Schatzkammer" oder "Sammlungsspeicher" von GFK und Museum BSD zu benutzen, um in einem großen Möbel die zentralen Objekte dieser Themen in räumlicher Nähe zu den jeweiligen Themen auszustellen. Ein solches, allerdings sehr aufwändiges Möbel ist im Stadtmuseum Paderborn realisiert. Darin sehen

wir eine ästhetisch wie funktional gute Lösung für die Präsentation zahlreicher Exponate zu insgesamt vier Themenblöcken. Man könnte hier auch einen Multifunktionsraum für Sonderausstellungen und Veranstaltungen (unverbindliche Schätzung: 120 Personen) einrichten, jedoch sind für die pädagogische Arbeit der GFK berechenbare, d.h. ständige Anknüpfungspunkte wichtig. Auch würde es die wenigen Aktiven überfordern, dauerhaft Wechselausstellungen für eine Fläche von rd. 200 qm zu planen, zu produzieren und zu finanzieren.

Dem LWL-Museumsamt lag für seine Planungen ein Grundriss vor, der - wie sich erst später herausstellte - vermutlich aus den Planungen zur Regionale 2013 stammt.³⁹ Aktuellere Architekturpläne gibt es nicht. Nach Auskunft der Verwaltung ist eine Erschließung durch das historische Treppenhaus geplant, dort soll auch der Aufzug an einer nicht näher bezeichneten Stelle gebaut werden. Sollten diese Planungen umgesetzt werden, müsste diese Raumplanung überarbeitet werden. Die uns vorliegende Planung halten wir jedoch für plausibel und aus vielen Gründen auch für wünschenswert. Wir orientieren uns im Folgenden am vorliegenden Grundriss. Priorität hat für uns die Diskussion des Grobkonzeptes, um in der inhaltlichen Diskussion Fortschritte zu machen.

Dort wird das DG von Block 3 durch einen neuen, an der Nordseite vorgestellten barrierefreien Zugang erschlossen. Gäste erreichen die Ausstellung von außen über eine neue Stahltreppe bzw. einen Aufzug. Im Eingangsraum auf der Nordseite ist ein kleiner Empfang mit Theke für Kasse, Flyer und Infomaterial vorgesehen. Hier soll es auch Multifunktionsmöbel mit Sitzgelegenheiten und Arbeitstischen geben. Sie werden ca. 30 Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit bieten, mit Klemmbrettern oder Laptops arbeiten zu können. In einem anderen Teil des Raums ist eine kleine Sonderausstellungsfläche von ca. 40 qm geplant, die alternativ für kleine Veranstaltungsformate genutzt werden kann. Insgesamt können auf dieser Gesamtfläche etwa 50 Personen Platz finden.

Die Verkehrsflächen sind im DG sehr schmal geschnitten und entsprechen nicht überall den heute geforderten Breiten für Verkehrswege. Insbesondere die massiven Kaminzüge, die in beiden Trakten "mitten im Weg stehen", jedoch durch ihre Präsenz und bauliche Form beeindruckende Strukturelemente sind, machen es erforderlich, Teile der historischen Räume zu entkernen.

³⁹ Vgl. Anlage 1.

Wünschenswert wäre, die Wände zu den Fluren teilweise zu entfernen, um stimmigere und größere Räume für Ausstellungen zu erhalten und einen Rundgang zu optimieren. Insbesondere sollten einige Türöffnungen verlegt werden. Unklar ist auch, ob die Treppenaufgänge zum First erhalten bleiben müssen oder ob Bodenluken mit ausziehbaren Leitern reichen. Es kann derzeit nicht beurteilt werden, wie sich die Denkmalpflege dazu stellt. Grundsätzlich ist eine Änderung der Raumzuschnitte für die örtliche Denkmalpflege vorstellbar. Ziel ist es, die historischen Raumzuschnitte erkennbar zu halten (ggf. mit Bodentarsien o.ä.) und einzelne Wandelemente wie Tapeten und Wandschränke als Belegfenster zu erhalten, um sie in die Dauerausstellung zu integrieren. Nach Gesprächen mit der Denkmalpflege können weitergehende Aussagen zur Besucherführung gemacht werden.

Die Flächennutzung stellt sich dann auf der Grundlage des von der Verwaltung übermittelten Grundrisses wie folgt dar (Angaben gerundet):

382 qm	Dauerausstellung und Empfang
40 qm	kleine Sonderausstellung/Veranstaltung
42 qm	Denkmal Franz. Kapelle
60 qm	WC und Lager
125 qm	Vereine
35 qm	Verkehrsfläche
<hr/>	
684 qm	Gesamtfläche

Organisation:

Für ein erfolgreiches vereinsbetriebenes Museum ist eine verbindliche Gesamtöffnungszeit von ca. 12 Stunden notwendig. Auf dieser Grundlage müssten sich

im künftigen Ganzjahresbetrieb ca. 2.500 Besucher/Jahr erreichen lassen. Vor allem ist eine regelmäßige Öffnung am Sonntag für 4-6 Stunden wünschenswert. Von der Öffnung an Sonn- und Feiertagen hängt in hohem Maße die Gästezahl ab.⁴⁰ Ob sich eine Öffnung am Samstag "lohnt", müssen die Vereine entscheiden. Darüber hinaus empfehlen sich Öffnungszeiten nach Vereinbarung an max. drei Vormittagen, um Schulklassen und touristischen Gruppen Möglichkeiten zum Besuch zu bieten, die der zweite wesentliche Frequenzbringer sind. Wir empfehlen, das Museum mindestens montags und dienstags geschlossen zu halten, um einen "Freizeitblock" zu schaffen bzw. zusammenhängende Zeiten für andere Aufgaben. Nach unserer Erfahrung werden für zwölf feste Öffnungsstunden pro Woche acht Personen gebraucht. Aus verschiedenen Gründen sollte niemals eine Person allein Dienst haben. Um dies dauerhaft ehrenamtlich leisten zu können, ist eine Gruppe von mindestens 24 Aktiven nötig, um Urlaubswünsche, Krankheiten und Zeitfenster für andere Aktivitäten auffangen zu können. Das LWL-Museumsamt bezweifelt, ob die beiden Vereine aktuell derartige Ressourcen haben. Es muss deshalb zeitnah mit einer Werbekampagne begonnen werden, um Freiwillige für die neue Aufgabe zu gewinnen. Entsprechende Marketingaktivitäten sollten durch Presseaufrufe, Flyer etc. bald gestartet werden.

Wünschenswert wäre, die Aktivitäten der Stadtrundgänge mit dem Museum zu verzahnen. In jedem Fall sollten entweder über Führungen oder QR-Codes bzw. Apps Orte wie der jüdische und der Osthofenfriedhof, die ehemalige Synagoge, Orte der Zwangsarbeit und das Sammelgrab der russischen Kriegsgefangenen erschlossen werden. Auch die Siedlungen der Belgier könnten einbezogen werden.

Schließlich sollen auch die Netzwerke, denen die beiden Vereine angehören sichtbar werden. Eine Karte könnte auf die Orte des Arbeitskreises der Gedenkstätten in NRW verweisen. Eine besondere Rolle käme dabei Burg Vogelsang in der Eifel zu, die nicht nur Gedenkstätte ist, sondern eventuell künftig auch einen Großteil der Sammlung des Museums BSD aufnehmen will. Auch hier haben über Jahrzehnte Belgier einen Militärstützpunkt gehabt.

⁴⁰ Vgl. Juliane Kerzel, Projektschwerpunkt II: Dokumentationsstätte "Stalag 326" (VI K) Senne, in: dies. (Hg.), Gedenkstättenarbeit und Erinnerungskultur in Ostwestfalen-Lippe. Ein abschließender Projektbericht für die Planungswerkstatt Erinnerungskultur: Geschichte in Ostwestfalen-Lippe 1933-45, Wege der Erinnerung, Büren 2002, S. 83.

Kosten, Förderzugänge und Empfehlungen zur weiteren Vorgehensweise:

Das LWL-Museumsamt geht davon aus, dass die Herrichtung der Museumsfläche, d.h. alle fest mit dem Gebäude verbundenen Einrichtungen einschließlich Elektroanschlüssen, Datenleitungen, WC-Anlagen, Brandschutzeinrichtungen etc. von der Stadt Soest bzw. der Wohnungsbaugesellschaft geschaffen werden und nicht auf die Vereine umgelegt werden. Wir gehen ferner davon aus, dass die Stadt Soest bzw. die Wohnungsbaugesellschaft die Kosten der Bauunterhaltung trägt.

Aus Sicht des LWL-Museumsamtes ist klar, dass auch die Mieten für die Vereinsräume nicht kostendeckend sein können, also nicht i.S. der "schwarzen Null" eine Miete wie bei den Sozialwohnungen erhoben werden kann. Wenn die Stadt Soest eine Miete erheben möchte, stellt aus unserer Sicht eine Warmmiete von 1,80 €/qm/Monat für die tatsächlich von den beiden Vereinen genutzten Sonderflächen (ohne WC und Flur) die absolute Obergrenze dar. Das würde bedeuten, dass einer der beiden Vereine für die größere der beiden Sonderflächen von 72,42 qm jährlich 1.564 € Miete erwirtschaften müsste. Das ist für einen gemeinnützigen Verein ohne Gastronomieflächen und Einnahmen aus Veranstaltungen eine sehr hohe Hürde. Immerhin vermitteln die beiden Vereine ein wichtiges Kapitel der Zeitgeschichte der Stadt Soest und sind sympathische Botschafter der Stadt, gerade gegenüber ausländischen Besuchergruppen.

Das LWL-Museumsamt empfiehlt der Stadt Soest ausdrücklich, keine Miete zu erheben. Wir empfehlen, die fiktiven Kosten für Raumnutzung/Miete und Bauunterhaltung zu saldieren und als Spende zu deklarieren. Damit kann gegenüber der Landeszentrale für politische Bildung ein Eigenanteil der Stadt Soest an den Betriebskosten geltend gemacht werden, der dann in gleicher Höhe als Zuschuss des Landes NRW bzw. der Landeszentrale für politische Bildung an die GFK (nicht an das Museum BSD) im Rahmen der Gedenkstättenarbeit fließen würde. Dadurch würde die Stadt Soest die Liquidität der GFK erhöhen und zu professionellerer Arbeit anregen. Dies käme der Werbung und der pädagogischen Arbeit zugute. Über Zielvereinbarungen mit der GFK kann die Stadt die Arbeit des Vereins so lenken, dass die Strahlkraft des Museums sukzessive deutlich optimiert wird.

Die Kosten für die Einrichtung des Museums, schätzt das LWL-Museumsamt auf insgesamt ca. 350.000 €. Für ein kleines historisches Museum geht man pau-

schal von 1000 €/qm aus, die absolute Untergrenze liegt bei 800 €/qm. Das LWL-Museumsamt geht davon aus, dass einige schon bestehende Objektgruppen und Elemente aus dem Bestand der GFK fast unverändert in die neue Schau integriert werden können. Auf der anderen Seite ist viel neues Inventar notwendig, weil die Dachschrägen als Objektträger ausfallen und deshalb Stellwände, Pulte u.ä. benötigt werden, auch das Foyer braucht neues Inventar. Zudem ist die Ausstellung des Museums BSD nicht professionell gestaltet, von dort kann also aus dem Bestand nichts übernommen werden. Damit stehen für die Dauerausstellung (ohne Verkehrswege, Lager und Französische Kapelle) rd. 830 €/qm zur Verfügung. Darunter ist die neue, gemeinsame Ausstellung unter professionellen Standards nicht machbar. Die genannte Summe definiert also die Untergrenze der Einrichtungskosten, eine anspruchsvollere Gestaltung und hochwertigeres Inventar verursacht Mehrkosten.

Im Einzelnen entstehen folgende überschlägig geschätzte Kostenblöcke:

- 25.000 € Erstellung eines Feinkonzeptes und Drehbuches auf der Grundlage dieses Konzeptes und der Dokumentation der Objekte⁴¹ sowie Foto- und Filmrecherche
- 40.000 € Gestalterkosten
- 30.000 € Interaktive Monitore, PCs, Zubehör⁴²
- 150.000 € Produktion der Ausstellung
- 20.000 € Zeitzeugeninterviews und Filmproduktion
- 8.000 € Bildrechte
- 30.000 € Beleuchtung
- 25.000 € neues museales Inventar (Stellwände, Tische, Sitzgelegenheiten, Laptops, Pultvitrinen)⁴³
- 8.000 € Infrastruktur (Kasse, Theke, Plakatwand, Schließfächer pp.)

⁴¹ Mehrkosten in nicht absehbarer Höhe entstehen, wenn die Sammlungen oder wesentliche Teile davon nicht erfasst sind. Fördermöglichkeiten einer Erfassung ergeben sich beim Ausräumen der Räume.

⁴² Eine Untersuchung der Besucherreaktionen in der Gedenkstätte in Schloss Holte-Stukenbrock zeigte, dass Schülerinnen und Schüler über eine ausschließlich oder vorwiegend textliche und allenfalls filmische Informationsebene wenig ansprechbar waren, vgl. Kerzel, Gedenkstättenarbeit, S. 65. Der Medienanteil soll aber auch aus Gründen der Raumökonomie erhöht werden.

⁴³ Dabei sollen die vorhandene Infrastruktur nach Möglichkeit weitergenutzt werden.

14.000 € Reserve

350.000 € Gesamtkosten

Die GFK hat bisher die bestehenden Förderzugänge für museale Einrichtungen sehr gut und kontinuierlich genutzt. Die Förderer waren das Land NRW (Bezirksregierung Arnsberg), die Landeszentrale für politische Bildung (Gedenkstättenförderung), die NRW-Stiftung, das LWL-Museumsamt, Stadt- und Kreis Soest, Bistum Paderborn sowie spendenfreudige Bürgerinnen/Bürger und Firmen. Diese Wege stehen weiterhin offen. Nach unserem Kenntnisstand sind die wichtigen Fördergeber Land NRW, Landeszentrale, NRW-Stiftung und LWL bereit, den künftigen Weg des neuen Museums positiv zu begleiten. Das LWL-Museumsamt kann jedoch anders als in der Kulturausschuss-Sitzung v. 27.02. 2018 behauptet, die Einrichtung des Museums nicht großvolumig fördern. Vereinsgetragene Museen sind nur mit max. 5.000 € je Einzelmaßnahme förderfähig. Die Förderung großer Einrichtungsmaßnahmen wäre an die vollständige Übernahme des Museums durch die Stadt Soest geknüpft.⁴⁴

Die von der GFK vorgestellte Förderung durch "Initiative ergreifen" sieht das LWL-Museumsamt als unrealistisch an. "Initiative ergreifen" ist ein Förderzugang des Landes NRW für die Stadterneuerung, der Städtebaufördermittel zu einem hohen Prozentsatz zur Verfügung stellt (mindestens 10% Eigenmittel) und eine Anschubfinanzierung für das Projekt über zwei Jahre gewährt.⁴⁵ Da die Vorbereitungen für den Umbau der Kaserne bereits begonnen haben und das neue Museum nur im Gesamtkontext der Qualifizierung eines Quartiers gefördert werden kann, könnte bereits eine Förderschädlichkeit eingetreten sein. Vor allem aber sieht das Förderprogramm einen langwierigen Bürgerbeteiligungsprozess für ein Integriertes Handlungskonzept vor, an dessen Ende die Stadt Soest eine Vereinbarung mit dem Land treffen müsste. Diese Verfahren benötigen einen sehr langen Vorlauf von mehreren Jahren, der aktuell nicht gegeben ist. Antragsteller müsste die Stadt Soest sein, bei ihr würden auch alle Verwendungsnachweise und Bindungsfristen liegen. Schließlich sollen mit Hilfe

⁴⁴ Vgl. die Richtlinien des LWL-Museumsamtes für kommunale Museen unter https://www.lwl-museumsamt.de/media/filer_public/a1/a3/a1a3af2d-c17c-4625-9a9c-e83620b9d20b/richtlinien_museen_ab_1122017.pdf, abgerufen am 22.03.2018.

⁴⁵ Vgl. die Informationen auf der Website des LWL-Museumsamtes unter http://www.lwl.org/wma-download/download/Museumsf%C3%B6rderung_%C3%9Cbersicht%20F%C3%B6rderprogramme.pdf, S. 11, abgerufen am 22.03.2018.

von "Initiative ergreifen" ausdrücklich keine Museen entstehen, dementsprechend wird die museale Einrichtung ausdrücklich nicht gefördert. Das LWL-Museumsamt hat Erfahrungen aus zwei Projekten mit "Initiative ergreifen" und weiß, dass am Ende um jeden Quadratmeter Ausstellungsfläche gekämpft werden muss, weil primär Soziokultur gefördert werden soll. Wir glauben nicht, dass dies im Sinne der beiden Vereine und der Stadt Soest wäre.

Vielversprechender erscheint es uns, die Kosten durch Gewinnung heimischer Förderpaten für einzelne Kostenblöcke zu reduzieren. Dies können z.B. Stühle oder elektronische Komponenten wie Laptops sein oder eine einzelne attraktive Installation. Für das Museum BSD kommt eine (vermutlich kleinere) Förderung durch die Bürgerstiftung Hellweg in Frage. Zu prüfen ist, ob für das Museum BSD die neuen Zugänge des Landes NRW für Heimatmuseen genutzt werden können (z.B. "Heimat-Zeugnis"). Hierzu liegen noch keine Ausführungsbestimmungen vor. In jedem Fall ist das Museum BSD ebenfalls förderfähig durch das LWL-Museumsamt und zwar im selben Umfang wie die GFK. Ferner bestehen Fördermöglichkeiten durch die NRW-Stiftung; hier empfiehlt sich jedoch ein gemeinsamer Antrag. Aus Sicht des LWL-Museumsamtes ist es von größter Bedeutung, dass möglichst bald eine Kostendeckung für das Feinkonzept gefunden wird. Bei der Wahl einer geeigneten Person kann das Amt helfen, aber nicht bei der Förderung. Wir empfehlen dringend einen beschränkten Wettbewerb für Gestaltungsbüros. Aussichtsreich erscheint uns eine Förderung durch die Landeszentrale für politische Bildung NRW.

Hinsichtlich der bevorstehenden Räumung - ein Lager in der Nähe der Kaserne hat die GFK inzwischen gefunden - hat das LWL-Museumsamt der GFK schon im Februar 2018 sehr konkrete Wege aufgezeigt:

- Das Amt würde für Demonstrationszwecke der richtigen Verpackungstechnik an zwei Arbeitstagen einen Restaurator stellen und Empfehlungen für Packmaterial aussprechen. Telefonisch oder digital könnten Nachfragen beantwortet werden.
- Wir empfehlen die Kontaktaufnahme zu anderen Vereinen aus dem Bereich Kunst und Geschichte, z.B. zum Kreiskunstverein, der mit dem Verpacken von Kunstgegenständen vertraut ist.
- Wir empfehlen, über einen Presseaufruf engagierte Bürgerinnen und Bürger für die Räumaktion zu finden. Viele Menschen haben ihre Sym-

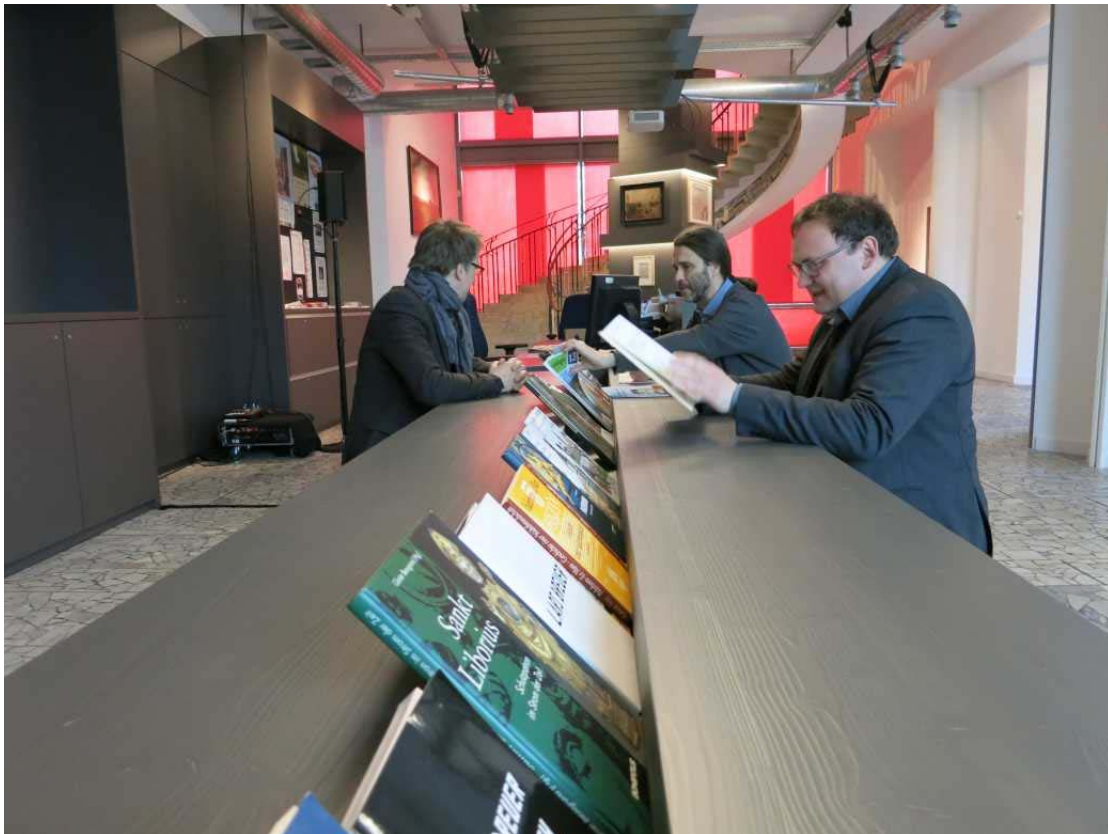
pathie und Solidarität für die GFK zum Ausdruck gebracht. Diese positive Stimmung muss zeitnah genutzt werden und sollte nach Möglichkeit zu einer dauerhaften Aufnahme neuer Mitglieder führen.

- Wir empfehlen die Kontaktaufnahme zum Hubertus-Schwartz-Berufskolleg, um mit dem Schulleiter über eine Unterstützung durch die Auszubildenden in der Fachklasse Denkmaltechnische Assistenten zu sprechen.

Diese Vorgehensweise ist auch auf das Museum BSD übertragbar. Hier geht es jedoch um ein ganz anderes Mengengerüst. Unklar ist auch der Stand der Verhandlungen mit dem Land NRW bzgl. der Verlagerung des Objektbestandes nach Burg Vogelsang. Hier wie an vielen anderen Stellen des Grobkonzeptes werden in den nächsten Monaten deutliche Konkretisierungen folgen müssen.

Münster, 28.03.2018, erweitert 31.05.2018, Dr. Ulrike Gilhaus

Bildanhang



Multifunktionsmöbel im Foyer des Stadtmuseums Paderborn: Tisch mit Sitzbank und Büchern



Sammlungsspeicher im Stadtmuseum Paderborn, Raumsicht



Die Exponatgruppen sind nach Themen geordnet; jedes Thema hat eine andere Farbe



Blick in eine Tischvitrine



Raumansicht mit Tischvitrine im Vordergrund



Alle Maße sind auf die Objekte zugeschnitten. Alle Fotos: Ulrike Gilhaus